

# Die Inflation und ihre Wirkung auf die Kompositversicherung – Überblick und Einordnung



OKT 2022

Die steigende Inflation hält auch die Versicherungsbranche weiter in Atem. Erstversicherer müssen sich neben erheblich höheren Versicherungssummen sowie einem steigenden Bedarf an BU-Absicherung in der Sachversicherung als auch auf Preisentwicklungstreiber der HUK-Sparten – vor allem in Kraftfahrt – einstellen. Dem Umgang mit dem Thema kommt deshalb im Renewal 2022/2023 besondere Bedeutung zu.

## 1. Hintergründe

Treiber für Lieferengpässe, Produktionsrückgänge und geänderte Arbeitsbedingungen war hauptsächlich die weltweite Pandemie. Zudem brachten der Nachfragepeak der US-Bauwirtschaft und ein starker Anstieg der Erzeugerpreise sowie hohe Sparraten der privaten Haushalte die Inflation ins Laufen (vgl. Abb. 1).

Hinzugekommen sind die veränderten wirtschaftlichen Umstände in Folge des Ukraine-Kriegs. Wegen der Sanktionen sind weniger Rohstoffkapazitäten verfügbar – insbesondere den Energiesektor und Getreide betreffend. Zusätzlich verstärken enorm gestiegene Energiekosten die Inflation. Zu erwarten sind weiter steigende Erzeugerpreise, die verstärkt in die Konsumentenpreise übergehen.

**Inflationsentwicklung in Deutschland**

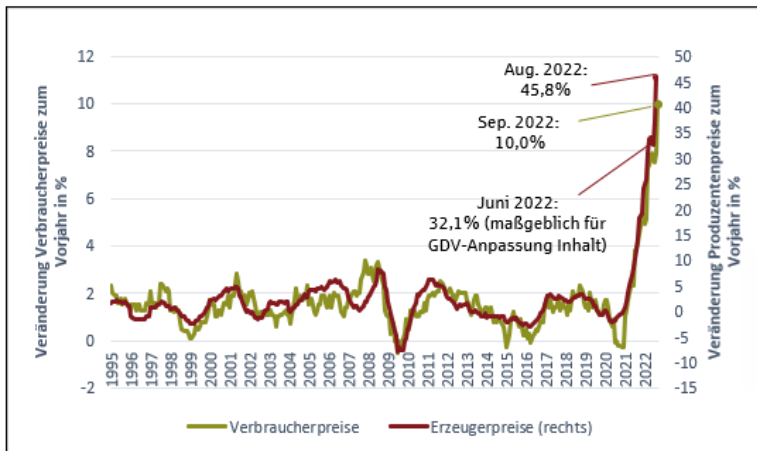


Abb. 1:  
Die Produzentenpreise erreichen Rekordwerte. Mit einer Erholung ist zunächst nicht zu rechnen.

**INFLATIONS-PROGNOSE FÜR DEUTSCHLAND**

Die Inflation erreicht im September erstmals seit über 70 Jahren einen zweistelligen Wert und wird aus unterschiedlichen Gründen auch mittelfristig spürbar bleiben. Treibende Kraft sind nach wie vor die Energiepreise, die sich weiter auf Rekordniveau befinden (Abb. 2): Erdöl ist aktuell (04.10.2022) noch fast doppelt so teuer, Kohle etwa 5-mal und Erdgas sogar etwa 13-mal so teuer als zur Pre-Covid-Zeit. Die gestiegenen Energiekosten spüren die Produzenten als erstes. Die Produzentenpreise erreichten im August einen neuen Rekordwert von 45,8%. Daher ist davon auszugehen, dass der Nachholeffekt zwischen Erzeuger- und Konsumentenpreisen noch etwas andauern wird (siehe Abb. 1). Darüber hinaus sind Zweitrundeneffekte aus Lohnsteigerungen zu erwarten. Diese Faktoren sprechen für eine weiterhin steigende Inflationsrate.

**Preisentwicklung ausgewählter Energierohstoffe im Vergleich zum Preisniveau 2017**

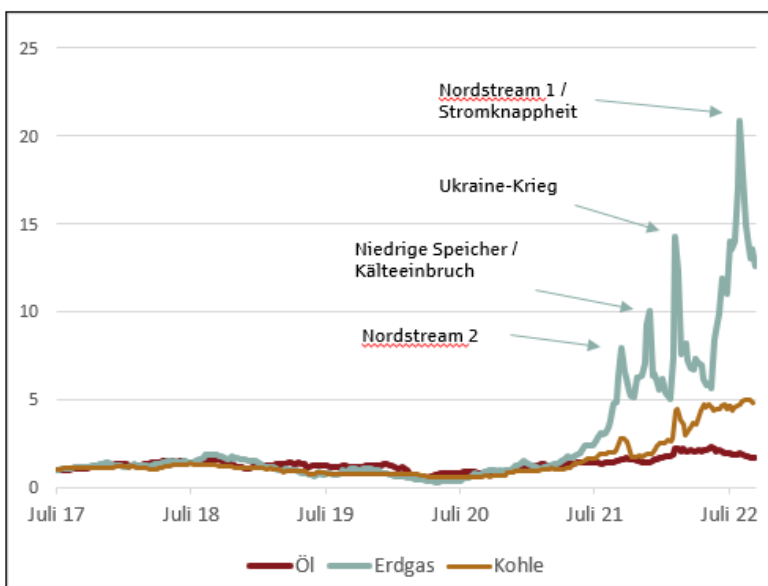


Abb. 2:  
Es stellt sich die Frage, ob der Peak mittlerweile erreicht war und sich die Preisentwicklung entkoppelt hat.

Auf der anderen Seite gibt es immer klarere Rezessionssignale. Zum einen führen aktuell rasant steigende Zinsen durch steigende Finanzierungskosten zu einem Investitionsrückgang und zum anderen werden die hohen Energiekosten immer mehr zu einem Problem: Einige energieintensive Produzenten mussten bereits Insolvenz anmelden. Andere fahren ihre Produktion herunter, da es aktuell attraktiver ist die eigenen Energiekontingente auf dem Spotmarkt zu verkaufen, anstatt diese für die Produktion zu verwenden. Dies kann die Energiepreise deckeln und auch zu einem mittelfristigen sinken der Inflation führen. Es dürfte aber eine starke Rezession – insbesondere in Deutschland – auslösen.

### BAUPREIS-PROGNOSE FÜR DEUTSCHLAND

An den börsengehandelten Rohstoffmärkten werden zukünftige Entwicklungen bekanntlich vorher schon eingepreist. Ein genauere Blick zeigt, dass die wichtigsten Rohstoffe des Bausektors (Abb. 3) wieder „normale“ Niveaus der Pre-Corona-Zeit erreicht haben (zumindest in USD, in EUR gerechnet muss noch eine Währungsabschwächung von ca. 20% seit vergangem Jahr berücksichtigt werden). Die Rohstoffpreise des Bausektors waren für die aktuelle Inflation und insbesondere die aktuelle Baupreisentwicklung ein guter Vorlaufindikator (das Hoch wurde bereits im Frühjahr 2021 erreicht). Der aktuell wieder stark zurückgegangene Preis für Baurohstoffe lässt sich bereits als Einpreisung einer bevorstehenden Rezession interpretieren.

#### Preisentwicklung ausgewählter Rohstoffe der Baubranche im Vergleich zum Preisniveau 2017

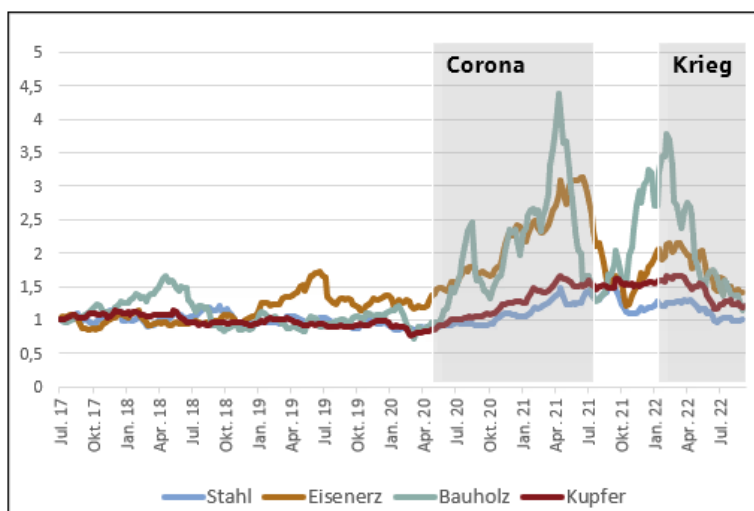


Abb. 3:

Ein Blick auf die globalen Rohstoffpreise zeigt, dass sie sich nach zwei extremen Steigerungen langsam wieder auf dem Niveau von vor Corona bewegen.

Es ist daher auch für die Baupreisindizes in Deutschland von einem Rückgang der schwindelerregend hohen Steigerungen auszugehen. Und tatsächlich kann dieser bereits in unserem Nachbarland Österreich beobachtet werden (Abb. 4). Hier liegt die Steigerung im Vergleich zum Vorjahr im August „nur noch“ bei 7,2% im Vergleich zum Vorjahr – Tendenz fallend. Tatsächlich war August der dritte Monat in Folge, in dem der Index auch nominal gefallen ist (Abb. 5).

**Baukostenentwicklung zum Vorjahreszeitraum – Vergleich zwischen Österreich und Deutschland<sup>1</sup>**

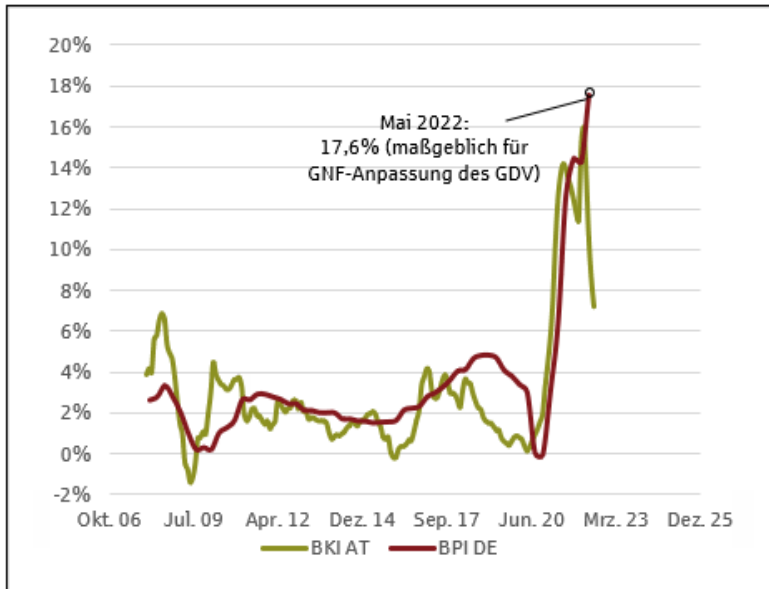


Abb. 4:  
Starke Steigerung seit Juni 2020, wobei die hohen Erhöhungsraten des BKI AT seit Mai 2022 nachlässt.

**Baukostenpreisentwicklung Österreich zum Vormonat seit 2005**

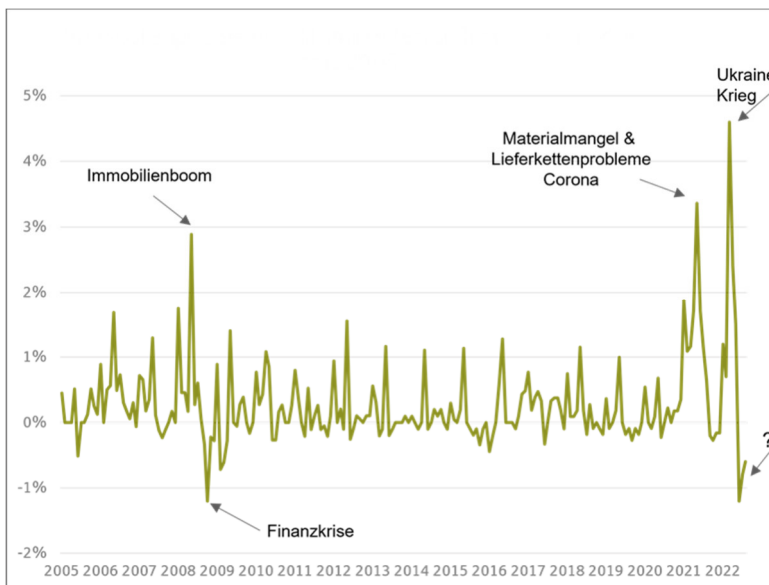


Abb. 5:  
Ein Vergleich des BKI zum Vormonat zeigt, dass die Baukostenpreise in Österreich den dritten Monat in Folge sinken. Dies ist jedoch z.T. als Korrektur des großen Anstiegs in Folge des Ukraine-Kriegs zu werten. Die kommenden Monate werden zeigen, ob eine anziehende Rezession eingepreist wird, was dann zu fallenden Baukosten führen sollte.

<sup>1</sup> Während für Deutschland die Baupreise nur jedes Quartal verzögert veröffentlicht werden, wird für Österreich der Baukostenindex (BKI) zeitnah monatlich zur Verfügung gestellt. Eine Überleitung der Erkenntnisse auf Deutschland ist wegen des globalen Phänomens problemlos möglich.

### Baukostenentwicklung Österreich aufgeteilt in Lohn- und Materialkosten (Quartalswerte jeweils zum Vorjahreszeitraum)

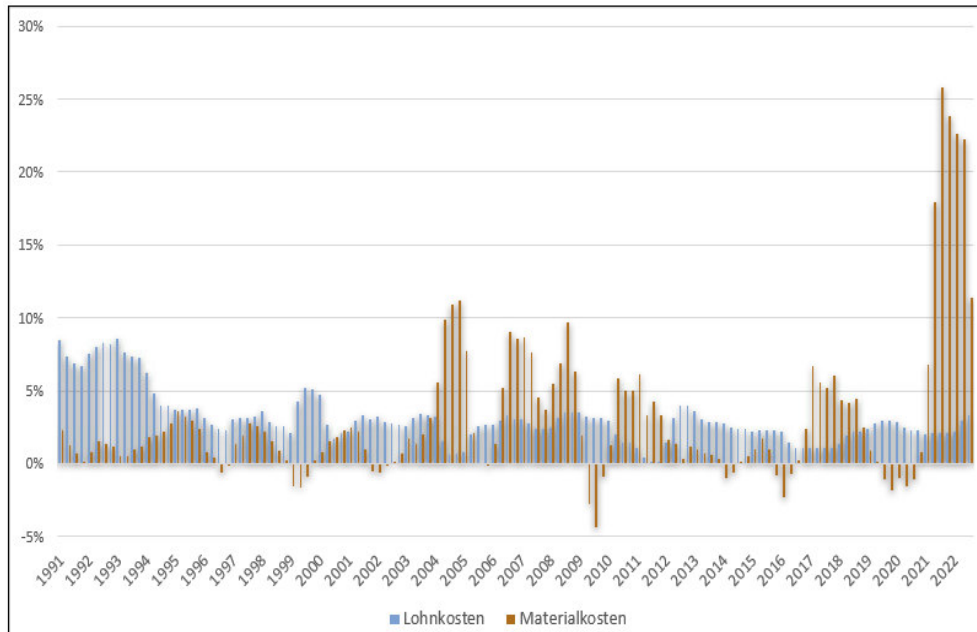


Abb.6: Die Abbildung zeigt Steigerungen der gemittelten Quartalswerte im Vergleich zum Vorjahreszeitraum.

Durch die sehr hohen ersten beiden Quartale (Q1: 14,3%; Q2: 17,6%) wird der Gesamtjahreswert des BPI für Deutschland sehr wahrscheinlich dennoch zweistellig bleiben. Für 2023 können bisher nur vage Prognosen abgegeben werden. Der Rückgang der Materialkosten wird voraussichtlich noch länger nachwirken. Demgegenüber stehen Lohnsteigerungen im Bausektor, die aktuell auch schon in den österreichischen Daten beobachtet werden können und aufgrund von inflationsausgleichenden Tariflohnanpassungen weiter zunehmen sollten. Diese zwei gegenläufigen Effekte könnten in der Summe zu einer geringeren einstelligen Steigerungsrate in 2023 führen. Eine starke Rezession könnte aber auch für einen starken Nachfrageschock und damit einem Rückgang der Baupreise in 2023 führen. Genauso denkbar ist auch, dass weitere Stilllegungen von energieintensiver Infrastruktur – wie beispielsweise Stahlwerke – dazu führen werden, dass die Baurohstoffe so stark verknappen, dass eine neue Welle von Preisanstiegen im Rohstoffsektor einsetzt und die Baupreise wieder in die Höhe treibt.

### Baukostenindex Österreich aufgeteilt in Lohn- und Materialkosten

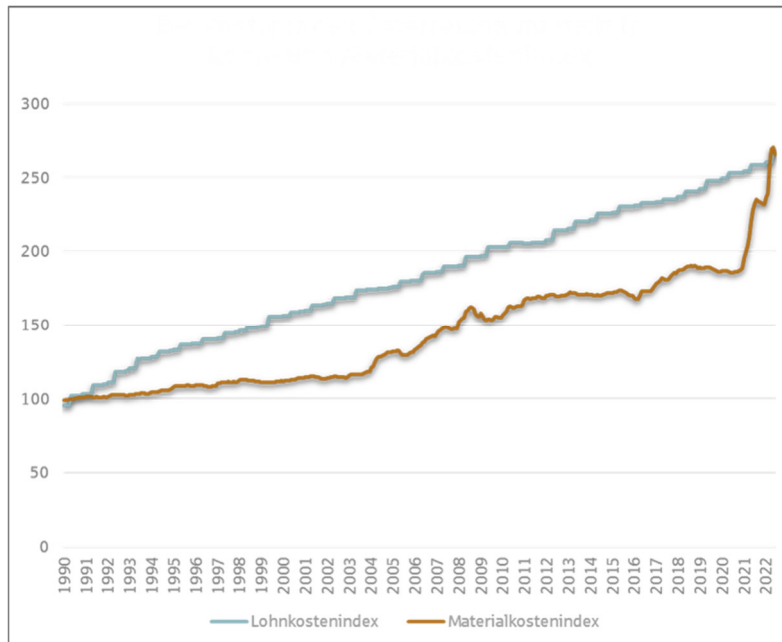


Abb. 7:

Wie außergewöhnlich der Materialkostenanstieg ist, zeigt der Vergleich der Indizes seit 1990: Haupttreiber der Baukosten war in der Regel die Lohnentwicklung. Von 1990 bis Ende 2020 stiegen die Löhne ca. 37 % stärker als die Materialkosten. Innerhalb von nur 1,5 Jahren schloss sich diese Lücke.

## 2. Impact auf die Sachversicherung

Steigende Baustoff- und Rohstoffpreise sowie steigende Lohnkosten führen zu steigenden Baupreisindizes. In der Folge steigen die Versicherungswerte – besonders von Gebäuden. Da die Gebäudeversicherungssummen alljährlich auf Basis der – jeweils auf dem Vorjahr basierenden Indexwerte – angepasst werden, erhöhen sich mit steigenden Versicherungssummen auch die PML (Probable Maximum Loss), was zu einem erhöhten Kapazitätsbedarf führt.

Den Versicherungswert korrekt zu ermitteln ist Voraussetzung, um eine angemessene Versicherungssumme festsetzen zu können. Im Idealfall wird sie jährlich indexiert, zumindest aber überprüft. Steigende Versicherungssummen mit wachsenden Prämien einerseits und der Wunsch der Kunden nach optimierten Prämien andererseits, führen zu ersten Anfragen von Vermittlern zur Aussetzung der Indexierung/des Wertzuschlags für das kommende Jahr. Reicht die Versicherungssumme im Folgejahr jedoch nicht aus und geht es bei der Vertragsanpassung lediglich darum, die Prämie zu reduzieren, ist Vorsicht geboten: Denn für den Versicherungsnehmer bedeutet das Aussetzen im Schadenfall ggf. eine Unterversicherung während sich für den Versicherer der Vertrag in eine unfreiwillige „Bruchteilverversicherung“ wandelt. Beides ist für die Betroffenen nicht zufriedenstellend.

### **ZEITVERSETZTE INDEXANPASSUNG**

Das Statistische Bundesamt erfasst fortlaufend die Preisentwicklungen. Daraus abgeleitet ergeben sich Indizes zeitversetzt. Das führt zur jeweiligen Hauptfälligkeit des Originalvertrags erst im Folgejahr zur Anpassung der Versicherungssummen. Nachdem über einen längeren Zeitraum die ermittelten Indices zu einer wiederum moderaten Anpassung der Versicherungssummen und Beiträge führte, ist nunmehr eine Trendumkehr festzustellen. Besonders deutlich wird dies bei der Betrachtung der Indexanpassungen im Rahmen der gewerblichen Inhaltsversicherung. Lag die erforderliche Indexanpassung, für das Versicherungsjahr 2022 noch bei knapp 11 %, so ist für das kommende Versicherungsjahr eine Indexanpassung von weit über 30 % vorgesehen. Bei einer anhaltenden jährlich überproportionalen Entwicklung der Indizes kommt es aufgrund der nachgelagerten Berücksichtigung zu einem „Time-Gap“ kommen. Die zeitweise unzureichenden Versicherungssummen, die dann wesentlich stärker ausgeprägt sind, müssen die Versicherungsnehmer tragen.

### **PRÄMIEN**

Mit steigenden Versicherungssummen bzw. Erhöhungen der Preisindices erhöht sich auch die Berechnungsgrundlage der Prämien, die gemäß der AVB entsprechend angehoben werden. Bedingt durch die lange Weichmarktphase im Sachgeschäft bis 2020 und die moderaten Inflationsraten der letzten Jahre ist nicht davon auszugehen, dass in der Bemessung der aktuellen Prämienraten ausreichend Zuschläge für jetzt erwartete inflationäre Teuerungen berücksichtigt sind. Umso stärker ist im Neugeschäft künftig auf die Bemessung der Prämienbedarfssätze zu achten.

### **SCHÄDEN UND RESERVEQUALITÄT**

Steigende Preise verteuern die Schäden. Hinzu kommt die durch Ukrainekrieg und Corona-Lockdowns verursachte Lieferkettenproblematik. Die verzögerte oder zeitweise gänzlich unterbrochene Lieferung von Grundstoffen oder Zulieferprodukten verlängern den Wiederaufbau und die Reparatur nach einem Schaden. Das führt zu längeren Betriebsunterbrechungszeiten und steigendem BU-Schadenaufwand. Es kommt zu steigenden Schadendurchschnittszeiten bevor die Versicherungssummen oder Haftzeiten adäquat angepasst werden können. Folglich müssen auch die Schadenreserven für bereits bekannte aber noch nicht final regulierte Schäden und die IBNR angepasst werden.

## SCHADENTEUERUNG

Grundsätzlich können die schadenerhöhenden Effekte am Beispiel von Gebäudeschäden veranschaulicht werden. Hierbei gilt es die verschiedenen Effekte zu differenzieren.

- **Baukosten:**  
Regionale Effekte, z. B. durch wirtschaftlichen Aufschwung/Abschwung einer Region, Verfügbarkeit regionaler Ressourcen/Handwerker (insb. nach Kumulschadeneignissen) beeinflussen in heterogener Weise die lokalen Baukosten. So können sich die Baukosten zweier identischer Gebäude, in unterschiedlichen Regionen, deutlich unterscheiden.
- **Bauarten, Baumaterial:**  
Ebenso wie die unterschiedlichen regionalen Verfügbarkeiten von Baufirmen und Handwerkern beeinflussen unterschiedliche Bauarten (bspw. mit oder ohne Keller) und -ausführungen die Baukosten. So unterliegen zudem die individuell verwendeten Baumaterialien unterschiedlichen Teuerungsraten.
- **Kumuleffekte bei Elementarschadeneignissen:**  
Bei Kumulereignissen, wie z. B. dem Elementarschadeneignis BERND im Sommer 2021, treten weitergehende Sondereffekte auf: Es kommt oftmals zur Verknappung der Ressourcen (Baufirmen und Baumaterial), zu hohen Sachverständigenkosten durch verstärkten Einsatz von Sachverständigennetzwerken sowie zur vereinfachten, pauschalisierenden Schadenabwicklung ohne genaue Bedarfsprüfung. Diese Effekte können die Schadendurchschnitte als auch das gesamte Schadenaufkommen verteuern.
- **Material- vs. Personalkosten:**  
Die Art und Umfang des Sachschadens hat maßgeblichen Einfluss auf die Betroffenheit der Gebäudekomponenten. Ein Vergleich zwischen den Gewerken ist aufgrund der aktuellen Rahmenbedingungen (z. B. durch unterschiedliche Gewichtungen von Material- und Personalkosten, kurzfristige Materialknappheit und -verteuerung aufgrund von Kumulereignissen) nur erschwert möglich. Lohnintensive Reparaturarbeiten können ebenso zu einer erheblichen Ausweitung des bisherigen Durchschnittsschadens führen, als auch die generelle Verfügbarkeit von benötigten Baumaterialien.

Unterm Strich ist die zu erwartende Schadenteuerung abhängig von den tatsächlich eintretenden Schadenarten und -graden. Lokale Faktoren dürfen nicht vernachlässigt werden.

## ZUSÄTZLICH BETROFFENE VERTRAGSVEREINBARUNGEN

Neben der eigentlichen Sach-Substanzdeckung hat die Inflation auch auf die übrigen in der Sachpolice gedeckten Kosten Einfluss. Diverse Positionen sind vielfach bis zur Höhe der Versicherungssumme gedeckt und stehen somit additiv zur Verfügung oder werden gemeinschaftlich bis zu einem separaten Limit maximiert. Häufig sind dies z. B. Aufräum-, Abbruch-, Bewegungs- und Schutzkosten, Mehraufwände durch behördliche Wiederherstellungskosten, Mehrkosten durch Preissteigerungen, etc. Diese Positionen werden deutlich



höhere Schadensgrade zeigen als in der Vergangenheit. Je nach Kalkulation der zu Grunde liegenden Tarife ist dem Pricing besonderes Augenmerk zu schenken.

Gleiches gilt für weitere, über die Pauschaldeklarationen von Gewerbe-/Industrieverträgen vereinbarte Leistungsarten. So werden die Summenausgleiche zwischen Gebäude und Inhalt zukünftig öfter gezogen werden. Auch das höhere Exposure für neu hinzukommende Firmen des Versicherungsnehmers im Vertrag ist neu zu bewerten.

Letztlich führen längere Wiederherstellungszeiten aufgrund fehlender Handwerker-Ressourcen und Lieferengpässen auch zu höheren Mietausfallschäden.

### **3. Kfz-Versicherung**

In der Kraftfahrthaftpflichtversicherung – mit Fokus auf Großschäden – lagen die Preissteigerungen in den Bereichen Pflege und Haushaltsdienstleistungen bereits in den Vorjahren über dem Niveau der gesamtwirtschaftlichen Inflation. Dieser Trend setzt sich aktuell in den Indizes fort, kann sich aber nachgelagert durch die zu erwartenden steigenden Tariflohnanpassungen im Pflegebereich in den kommenden Jahren noch verstärken. Versicherer werden hohe Preissteigerungen auch in der Reservestellung und beim Schadenaufwand berücksichtigen. Zusätzlich wird die Unsicherheit im Hinblick auf eine mögliche Lohn-Preis-Spirale die Reservestellung eher ankurbeln. Insofern kann es zu einem Vorholeffekt in der Reservestellung kommen. Es ist zu erwarten, dass die Prämien zunächst verzögert anziehen werden, wie es bei Inflationsbewegungen in der Vergangenheit der Fall war z. B. in den Jahren nach 2011.

Abseits der Preissteigerung erhöhten sich im bisherigen Verlauf des Jahres 2022 im Vergleich zum Vorjahr die Anzahl der Unfälle mit Personenschäden um 21,3% und die Anzahl der Unfälle mit Schwerverletzten um 13,1%. Somit erhöht sich auch die Schadenfrequenz im Großschadenbereich und damit der aggregierte Schadenaufwand.

Bei Kaskoschäden liegen die Teuerungsraten in etwa auf dem Niveau der Vorjahre. Diese stiegen schon zuvor weit über dem üblichen Inflationsschnitt z. B. im Bereich der Wartungs- und Reparaturkosten, bei den Fahrzeugeinzelteilen und den Neu- und Gebrauchtwagenpreisen. Bei den relevanten Preisindizes treibt besonders die explodierende Preisentwicklung von Gebrauchtwagen die Schadenhöhe.

Zu einer zusätzlichen Belastungsprobe kann sich die Ressourcenknappheit besonders bei Elektro- und sensorbasierten Ersatzteilen entwickeln. Lieferschwierigkeiten führen zu längeren Abwicklungszeiten und treiben entsprechend auch Preise in die Höhe. Insofern sind steigende Schadenaufwendungen zu erwarten, die jedoch durch die Abhängigkeit bestimmter Ersatzteile von den globalen Lieferketten kurzfristig mit hohen Unsicherheiten behaftet sind.

Prämienseitig ist auch in Kasko ein etwas verzögerter Anstieg durch die Inflation zu erwarten.

#### 4. Haftpflichtversicherung

Mit spürbaren Auswirkungen der hohen Inflation auf die Versicherungssummen in der Allgemeinen Haftpflicht ist akut nicht zu rechnen, da diese sehr wahrscheinlich im Laufe der Zeit marktgetrieben den höheren Bedarfen angepasst werden.

In der Haftpflichtversicherung von gewerblichen Risiken werden die Prämien zum großen Teil am Jahresumsatz bemessen. Steigt der Umsatz inflationsbedingt, so wird dies im Folgejahr durch eine Prämiennacherhebung berücksichtigt. Ein weiterer Teil der Policen wird über die Lohn- und Gehaltssumme des Betriebs tarifiert. In diesen Fällen werden sich Inflationseffekte erst dann niederschlagen, wenn diese zu erhöhten Tarifabschlüssen führen. Ein weiterer Mechanismus, über den sich die Inflation auf die Versicherungsprämien aller AH-Versicherungen, also für private Risiken, auswirken kann, ist in der Beitragsanpassungsklausel begründet. Hier bleibt abzuwarten, wie der Erhöhungsspielraum durch den beauftragten Treuhänder bemessen und dieser durch die Versicherungsunternehmen umgesetzt wird.

Inflationär steigende Preise für Sach- und Personalleistungen werden mittelfristig auch in der Haftpflichtversicherung zu einer Erhöhung des Schadenaufwands führen. Die Dynamik dieses Prozesses lässt sich zurzeit schwer abschätzen.

Das gilt auch für Schadenreserven, insbesondere für Spätschäden und für langabwickelnde Personenschäden. Ganz sicher werden mittelfristig Anpassungen notwendig werden, wobei die bereits eingeleitete Erhöhung des allgemeinen Zinsniveaus einen gegenläufigen Effekt haben wird.

#### 5. Unfallversicherung

Auch in der Allgemeinen Unfall ist derzeit nicht mit spürbaren Auswirkungen der hohen Inflation auf die Versicherungssummen zu rechnen. Wie in Haftpflicht werden diese im Laufe der Zeit marktgetrieben den höheren Bedarfen angepasst werden.

Auf die Prämien der Summenversicherung von klassisch gedeckten Risiken Invalidität und Tod hat die Inflation keine Auswirkung. Nachgelagert könnte es zu Prämiensteigerungen kommen, sofern in den Deckungen eine Dynamik vereinbart ist. Diese Effekte können inflationsbedingt höher ausfallen, sofern die Dynamiksätze an Preis- oder Rentensteigerung gekoppelt sind.

Inflationär steigende Preise für Sach- und Personalleistungen werden mittelfristig jedoch auch in der Unfallversicherung bei den Deckungen mit Assistance-Leistungen zu einer Erhöhung des Schadenaufwands führen. Wie stark und schnell dies passieren wird, lässt sich zurzeit schwer abschätzen. Dieser Effekt tritt bei der Summenversicherung nicht ein.

Auswirkungen auf Schadenreserven ist kaum erkennbar. Langlaufende Leistungsverpflichtungen, wie z. B. Unfallrenten, dürften durch bereits eingeleitete Erhöhung des allgemeinen Zinsniveaus einen gegenläufigen Effekt haben wird. Anpassungsbedarfe sind zurzeit nicht belastbar einzuschätzen.

Dieses Thema wird sowohl die Erst- als auch Rückversicherer noch einige Zeit begleiten und sowohl bekannte als auch neue Einflussfaktoren werden eine Rolle bei der weiteren Entwicklung spielen, sodass ein Austausch auf allen Ebenen interessant sein wird – wir freuen uns auf eine rege Diskussion zu diesem Thema.

**SPRECHEN SIE UNS GERNE AN!**

**Marc Steinbrecher**

**Spartenmanagement Sach**

Telefon +49 211 4554-413

[marc.steinbrecher@deutscherueck.de](mailto:marc.steinbrecher@deutscherueck.de)

**Janine Rincke**

**Spartenmanagement Sach**

Telefon +49 211 4554-149

[janine.rincke@deutscherueck.de](mailto:janine.rincke@deutscherueck.de)

**Titelbild:** Andrey Popov - AdobeStock

**DEUTSCHE RÜCKVERSICHERUNG AKTIENGESELLSCHAFT**

Hansaallee 177

40549 Düsseldorf

Telefon +49 211 4554-01

[info@deutscherueck.de](mailto:info@deutscherueck.de)

[www.deutscherueck.de](http://www.deutscherueck.de)